

Predigt zum 325. Kirchweihfest von St. Georgen, Predigtreihe VI, Jos 24,14-16

*Josua sprach zu dem Volk: Fürchtet nun den HERRN und dient ihm treulich und rechtschaffen und lasst fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms und in Ägypten, und dient dem HERRN.*

*Gefällt es euch aber nicht, dem HERRN zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt.*

*Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen.*

*Da antwortete das Volk und sprach: Das sei ferne von uns, dass wir den HERRN verlassen und andern Göttern dienen!*

Liebe Schwestern und Brüder,

hier geht es um eine Grundentscheidung: Wem dienen? Die Knechtschaft in Ägypten ist vorbei. Ebenso die Wanderung durch die Wüste. Das Land Israel ist verteilt. Ein neues Leben steht bevor im Heiligen Land, was man so lange gesucht und wonach man sich solang gesehnt hat. Doch auch im neuen Leben muss man sich entscheiden. Wem dienen? Wollen sie nun anderen Göttern dienen? Da gibt es eine Tradition. Im Land selbst leben andere Menschen, die dienen anderen Göttern. Es wäre also möglich mit der Übernahme des Landes auch die bisher gebräuchlichen Götter mit zu übernehmen. Sie können aber auch an dem Gott festhalten, der sie aus dem Land Ägypten befreit und geführt hat. Der vor ihnen hergegangen ist, der sie die ganze Zeit begleitet hat. Sie entscheiden sich und bekennen, dass sie am Gott Israels festhalten wollen und ihm dienen.

Warum muss man überhaupt dienen? Warum gibt es nur diese beiden Möglichkeiten? Wäre es nicht auch möglich, ganz frei zu sein? Gänzlich ohne dienen zu müssen? Die Entscheidungsfrage, die Josua hier stellt, ist aber sehr berechtigt und ausgesprochen realistisch. Denn irgendjemandem dient man immer. Sei es Gott oder seien es Götzen. Das müssen nicht zwangsläufig die Götter der Amoriter sein, da kann es sich auch um Geld handeln oder an was man alles sein Herz hängen kann. Am allerwahrscheinlichsten ist, dass man sich selbst vergöttert und nicht Gott Gott sein lässt. Das geschieht oft verdeckt, aber es geschieht. Das hat sich nicht geändert und ist heute nicht anders. Die Entscheidungsfrage des Josua ist heute noch dieselbe: Gefällt es euch aber nicht, dem HERRN zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt. Ohne Dienst geht es nicht ab.

„Dienst“ kann man auf verschiedene Weisen definieren. Die Bedeutungen gehen ineinander über. Einmal kann es heißen, dass aufgetragene Pflichten erfüllt werden. Dann spricht man davon, dass man „Dienst hat“. Eine andere Bedeutung ist aber nicht weniger wichtig: man gibt eine Hilfestellung, oft aus selbstlosen Motiven. Da hilft also jemand einem anderen, weil es einfach richtig ist, es zu tun. So ist z.B. der Dienst in der Diakonie zu verstehen. Es

ist doch interessant, hier genau hinzuschauen, wie die Bedeutungen ineinander übergehen. Einerseits ist Dienst eine Hilfe, es kann aber auch eine Pflicht sein. Wo sich diese Bedeutungen treffen, wird es nachdenkenswert. Wenn jemand Hilfe braucht und ich sie ihm geben kann, dann könnte es sein, dass ich verpflichtet bin, die Hilfe zu geben.

Im Übrigen können nicht nur Menschen Dienst leisten, sondern auch Sachen und Dinge können Dienst verrichten. Der Motor z.B. tut nach wie vor treu seinen Dienst. Unsere Welt und unser Zusammenleben kann nur funktionieren, wenn Menschen sich in Dienst stellen lassen und auch Dinge in Dienst gestellt sind.

Fast auf den Tag genau vor 325 Jahren (zwei Tage fehlen noch) ist diese schöne St.-Georgen-Kirche geweiht worden. Wir feiern Kirchweih. Im evangelischen Zusammenhang sprechen wir im Normalfall nicht so sehr davon, dass etwas „geweiht“ worden ist, also eine besondere Heiligkeit zugesprochen bekommen hat. Wenn man diesen Kirchenraum so sieht, mit seinem prächtig gestalteten Altar, der großen, freitragenden Decke mit dem Himmel, den reichen Verzierungen überall, könnte man fast schon denken, dass damit Heiligkeit Ausdruck verliehen werden soll. In der evangelischen Vorstellung geht es eher darum, dass etwas „in den Dienst genommen“ wird. In den Dienst genommen für eine Sache. St. Georgen steht seit nun 325 Jahren im Dienst Gottes. 325 Jahre thront sie über der Stadt und erzählt von der Größe Gottes, richtet sich ganz nach ihm aus.

Ihr Dienst ist wie die meisten Dienste sowohl von Pflicht als auch von Hilfe bestimmt. Ihre Pflicht ist es, auf Gott hinzuweisen. Ihre Hilfe für uns ist es, dass ihr es gelingt, Gott in unserer Welt Aufmerksamkeit zu schaffen. Der Kirchturm zeigt zum Himmel. Unsere Kirche ist kein schmuckloser Funktionsbau, der sich eine Zeit lang rechnen muss und dann abgeschrieben ist. Sie leistet es, dass man sich aus dem Alltag herausgenommen fühlt. Sie bringt auf bauliche Art zu Sprache, was Menschen heutzutage immer schwerer fällt, einfach so und frei von der Leber weg zu sagen: sie erzählt vom Vertrauen auf Gott.

Sie wurde gebaut, damit Gott hier angebetet werden kann. Deswegen sind wir heute hier. Man kann das sicher überall, aber hier wird der Weg leichter gebahnt. Gott will von uns angebetet werden. Das ist unsere Pflicht gemeinsam mit der Pflicht unserer Kirche. Ihr Raum schafft es aber auch, dass hier in ihm Gottes Wort im Besonderen zu uns sprechen kann. Das ist ihre Hilfe für uns. Wer in diesem Kirchenraum steht, kommt leichter ins Staunen, wozu Menschen im positiven Sinn in der Lage sein können und vor allem, für wen sie es gebaut haben. Gott erreicht unser Leben allein durch das Betreten dieser Kirche und noch mehr dadurch, dass wir hier Gottesdienst feiern können. Auch als Raum für Versammlung und Gemeinschaft dient diese Kirche. Ihr Dienst ist Gottesdienst, vom dem Martin Luther sagt, dass Gottesdienst zwei Richtungen hat: Gott dient uns in Wort und Sakrament und wir dienen Gott durch Gebet und Lobgesang. Dazu dient unsere Kirche Gott und uns und wir sind froh und dankbar, dass wir sie haben.

Mit wieviel Gefühlen Kirchgebäude in einem verbunden sind, wird manchmal erst in der Ausnahmesituation deutlich. Als voriges Jahr durch Brandstiftung die Stadtkirche in Großröhrsdorf abgebrannt ist, hatten viele Menschen Tränen in den Augen, das konnte man im Fernsehen sehen. Vermutlich waren auch Menschen darunter, die gar nicht wussten, wie eng ihre Bindung zu diesem Gotteshaus eigentlich ist. Es wurde fast schon zärtlich wie über ein lieb gewonnenes Familienmitglied gesprochen, was plötzlich und leider viel zu früh von uns gegangen ist. Manche Dinge spricht und drückt man besser zu Lebzeiten aus, nicht erst, wenn es zu spät ist. Was hätten wir dann über unsere liebgewonnene St.-Georgen-Kirche zu sagen?

*„Liebes St. Georgen, wir sind dankbar, dass wir dich haben dürfen. Du bedeutest so vielen Menschen so viel. Viele können sich ein Weihnachten gar nicht richtig vorstellen, ohne dass sie hier das Mettenspiel erlebt haben. Viele haben hier ihre Konfirmation gefeiert oder sind hier getraut worden. In Dir ist so viel gesungen und gebetet worden, sicher auch geweint. In Zeiten der Not und des Krieges konnten sich in Dir Menschen an Gott wenden in Ihrer Sorge. In Zeiten der Freude stieg einfach der Dank an Gott empor. Soviel Musik ist hier erklungen. So viele Menschen öffnen Deine Tür und wissen vorher gar nicht, was sie genau erwartet. Dann stehen Sie in Deinem Inneren und staunen. Du hilfst uns, dass wir den Weg zu Gott suchen und ihn anbeten und Du hilfst uns auch dabei, dass wir Gott für unser Leben verstehen wollen. Den Leuten, die nur durch unsere Stadt fahren und gar nicht Halt machen, zeigst Du schon von Ferne an, dass auch Gott hier bei uns ein Zuhause hat. Liebes St. Georgen, es ist schön, dass Du da bist und dass wir Dich immer besuchen dürfen. Es ist schön, dass Du Deine Arme für uns öffnest und dabei nicht aus Selbstzweck eigensinnig bist, sondern auf Gott hinweist, der größer ist als wir alle zusammen. Wir freuen uns, dass es Dich gibt und wir wünschen Dir noch mindestens weitere 325 Jahre. Wir geben uns Mühe, uns um Dich zu kümmern und wollen Dich nutzen, denn nur so stehst Du nicht einsam und ein bisschen verlassen auf unserem Berg. Liebes St. Georgen, wenn wir ganz ehrlich sind, dann haben wir Dich sogar lieb.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.